Endlich! Opfer von Rana Plaza erhalten vollständige Entschädigung.

Sie erinnern sich? Vor 2 Jahren stürzte in Bangladesch innerhalb von 90 Sekunden die Fabrik Rana Plaza ein. 1134 Tote und zahlreiche Verletzte waren zu beklagen. *Wir berichteten,* dieses Unglück passierte, obwohl der TÜV Rheinland kurz zuvor das Gebäude auf Sicherheit überprüfte. Die Beschäftigten entdeckten Risse am Gebäude. Trotzdem wurden sie zur Arbeit gezwungen. Bankangestellte durften das Gebäude verlassen. Der TÜV hatte nicht erkannt, dass das Gebäude ein Risiko darstelle. Genehmigungen für den Bau seien nicht überprüft worden. Auf sumpfigen Boden wurde ein Stockwerk nach dem anderen aufeinander gesetzt. Der Prüfungsbericht wird geheimgehalten. Es ist unbegreiflich, dass der TÜV Rheinland einen so unzulänglichen Prüfungsbericht erstellte. Aber Bangladesh ist weit weg. In Deutschland wäre ein solches Fehlverhalten undenkbar.

Ein Entschädigungsfond von 30 Millionen US$ für Verletzte und Hinterbliebene wurde eingerichtet.

Vor zwei Monaten, dem zweiten Jahrestag des Unglücks fehlten aber noch 2,4 Millionen US$. Durch eine anonyme Spende wurde schließlich die Zielmarke von 30 US$ erreicht. Doch warum diese anonyme Spende? In der Fabrik ließen 31 international tätige Bekleidungsfirmen produzieren, etwa C&A, Mango oder KiK. Angesichts des Milliardenumsatzes der Firmen, wäre es ihre Pflicht gewesen, die Verantwortung für die Toten und Verletzten zu übernehmen und entsprechend mehr in den Fond einzuzahlen. Das Geld für die Opfer ist endlich da, und das ist gut. Mit Gerechtigkeit hat das aber nichts zu tun.

„Ohne den Druck der vielen Bürgerinnen und Bürger, die in den letzten zwei Jahren die Forderungen der Opfer von Rana Plaza unterstützt haben, wäre dieser Erfolg nicht möglich gewesen“,
sagt Bernd Hinzmann von der Nichtregierungsorganisation INKOTA. So langsam wird auch die Politik aktiv. Es ist sehr zu begrüßen, dass die Internationale Arbeitsorganisation (ILO) plant, für die vier Millionen Beschäftigten im Textilsektor in Bangladesch ein nationales Programm zur Vermeidung von Unfällen am Arbeitsplatz zu entwickeln. (Quellen: Spiegel, INKOTA, BNN)

Autor: Hildegard Huber